

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg
M., in Keudern, Kötze, Lubitz, Meritz, Gommio und Gohy M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszelle oder deren Raum Pfa., die
halbpaltene Zeilezelle: Pfa. Beilagen: Pfa. für das Sundert, aus-
schließlich Polzegebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
höhere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Zeilezelle 40 Pfennige

Nr. 63

Kemberg, Sonnabend, den 28. Mai 1927

29. Jahrg.

Freibankfleischverkauf.

Sonnabend, den 28. Mai, abends 7 Uhr,
frisches Schweinefleisch.

Das Fund kostet 40 Pfennige.

Kemberg, den 27. Mai 1927.
Der Magistrat.

66]

Ans der Heimat und dem Heime.

Kemberg, den 27. Mai 1927.

* Himmelfahrtstag. „Auf nach Kemberg“ so lautet schon seit Jahrzehnten an diesem Tage die Losung in unserm Nachbargemeinden. „Auf zum Schützenfest“ so hört man immer wieder hören. Leider aber konnten viele ihren Vorfall nicht durchführen. Wenn wir es ja gemöhnt sind, etwas Kaffee vom alten Wettergott zu erhalten, so hat was dies in den meisten Fällen nicht sonderlich hart getroffen, denn das freundlich schmeckende Klätschen trocknet alles wieder weg. In diesem Jahre hat es aber auch nichts, wenn Klätschen zwischen Hugel- und Regenschirmern ein wenig lächelte. Sie konnten gegen den eisigen Wind nichts anrichten. Aber alles Wettergemach konnte die Schützen und eine ganze Reihe Unverzogter nicht abhalten, Schützenfest zu feiern. Schon in den Vormittagsstunden trafen die besendeten Bilden aus Schützenheimen und Dampfenbaum mit eigener Kapelle ein. Wie ein Wunder mutet es an, daß die Schützen trocken auf dem Schützenplatze anlangten. (Wetter hatte Angst, denn mit einem Schützen ist nicht zu spaßen.) Bald entwickelte sich um auf dem Schützenplatze ein buntes Leben, jedoch bei weitem nicht so lebhaft wie an sonnigen Tagen, wo in den Restaurationszeiten kaum ein Stuhl zu finden war. An Kuchentisch war den Besuchern vieles geboten. Karneval, Würfel- und Schiefhaken sorgten für Unterhaltung. Aber auch das leibliche Wohl kam nicht zu kurz. Unsere besonnenen Restaurationsbetriebe luden in ihre Bette ein, in denen sie Speise und Trank (auch in warmer Form) darboten. Schokoladen- und Backeretei bevollmächtigten den Kreis. Alles in allem, eine schöne Aufmachung, aneres diesjähriger Schützenfest, dem eben nur das warme Wetter fehlte. Aber was nicht ist, kann noch werden. Am Sonntag, den 29. Mai, wird alles noch mal wiederholt. Die Schützen ziehen aus, alle Bette werden wieder da sein, auch die Gastdortchen.

aber hoffentlich besessenen sie und kein eisiges Wetter, die Kostbratwürste braten, die Würste rollen und im Schützenhause erdosen lustige Weisen zum Tanz. Für jeden ist gesorgt und darum am Sonntag noch einmal Auf zum Schützenfest nach Kemberg.

* Wir machen unsere Leser noch einmal daran aufmerksam, daß am Sonntag nachmittags 1 Uhr ein Sommerzug nach Bergwitz fährt, der auch den Ausführl. nach Wittenberg vermittelt.

Donnstag, 24. Mai. Unglücksfall. Auf dem Hofe der hiesigen Margarinefabrik Wagner & Co. kam am Sonnabend früh beim Anstopfen des Anhängers an das Lastauto der Kleinreder Billy Lutter zwischen die beiden Fahrzeuge und erlitt erhebliche Brust- und Schulterverletzungen. Das Unglück geschah angeblich dadurch, daß der Führer des Lastwagens bei dem Zusammenstoß notwendigen Rückwärtsfahren das Fahrzeug nicht in der Gewalt hatte und so dem Zusammenstoß der beiden Wagen herbeiführte, wobei dessen sich Lutter befand. Der Verunglückte wurde sofort dem Torgauer Krankenhaus zugeführt. Infolge der erheblichen Schwellungen an Brust und Schulter konnte bisher noch nicht festgestellt werden, inwieweit der Verunglückte innere schwere Verletzungen erlitten hat. Sein Befinden gibt aber zu besonderen Besorgnissen keinen Anlaß.

Donaudorf, 25. Mai. (Kambüßfall) Auf einem Kassenboten.) Vor der Reichsbank in Donaudorf ereignete sich auf einer der verkehrsreichsten Straßen ein frecher Kambüßfall mit Mordverdacht. Als ein Kassenbote der Donaubücker Bank die Reichsbank mit 50000 Mark verließ, stürzten plötzlich auf ein Zeichen eines wartenden Autos zwei junge Leute aus einem Café und überwalligten nach kurzem Handgemenge den Kassenboten, wobei sie diesem die Geldbörse entrieffen, in den Wagen sprangen und abzuhren. Im Augenblick der Abfahrt flammerte sich der Kassenbote an den Wagen und wurde darauf mit zwei Revolverkugeln in den Bauch und ins Herz wiedergeschickt. Der Wagen mit den Banditen nahm die Richtung Gemen in rasender Fahrt auf. Das sofort erscheinende Ueberfallkommando nahm mit etwa zehn bemanneten Wagen die Verfolgung auf. Am der Verfolgung beteiligten sich auch drei Fahrzeuge der Niederländischen Luftwaffe und des Donaubrücker Fliegerportales. Kurz hinter Osterkappe wurde der Wagen gestoppt, als dieser die Richtung nach Witten einhing. Man konnte bisher die Täter nicht fassen.

Stettin, 23. Mai. (Die bürliche Erna.) Ein nicht allg.

licher Vorfall ereignete sich in Tereptow a. d. Rega in der Provinzialheilanstalt. Hier war eine 20jährige Pflegerin beschäftigt, die durch allerlei Sonderlichkeiten auffiel. Neben einer ungewöhnlich tiefen Stimme machte sich an der Oberlippe ein kräftiger Bartwuchs bemerkbar. Ihr Benehmen fiel schließlich derart auf, daß die Oberpflegerin davon erfuhr. Sie zog den Halsarzt zu Rate und veranlaßte eine Untersuchung mit dem Labergebnis, daß die Pflegerin in eine Kitat überführt wurde. Dort ging nach einer Operation eine Umwandlung vor sich, und aus der einkrigen Erna erschien nunmehr handelsmäßig eingetragene ein junger Mann mit dem Vornamen Ernst.

München 23. Mai. (Ein seltsames Doppelleben.) Ein hier seit etwa zehn Jahren anfassiger Monteur Schüller hat, wie sich herausstellte, einen seltsamen Lebenswandel geführt. Er war bei einer hiesigen Firma schon lange Jahre tätig, genoss das größte Vertrauen und zahlreiche Aufträge nach auswärts. Diese Reisen benutzte er nun dazu, in den fremden Städten nützlich auf Wohnungsaufbau anzugehen, wobei er, wie bisher festgelegt ist, in zwölf Fällen große Werte machte. Schließlich wurde er in Nürnberg überführt. Als man seinem Vorleben weiter nachging, ergab sich, daß er in Stuttgart gewesen war, als dort ein unangeführter Mord an einem Dienstmädchen verübt worden war. Der Verdacht richtete sich sofort gegen Schüller und, in die Ecke getrieben, gab er die Tat zu. Er ist danach bei einem Einbruch zufällig in die Kammer des Mädchens geraten, und er hat ihr, damit sie ihn nicht dekreten könne, mit einem Teil des Schüßel eingeschlagen. Er hat dann die Kammer durchsucht, aber nur 1,60 Mark gefunden. Nach dem Mord fuhr Schüller wieder nach München zurück und ging ruhig seiner Arbeit nach.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 29. Mai (Erntedank).

Kollekte für Gemeindebedürfnisse.

1. Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.

2. Gommio.

Vorm. 9 Uhr: Segegottesdienst. Pfarrer Winter.

Sonntag nachmittags 3/2 Uhr

Gemeinschaftsstunde

im Bürgeraal, wozu herzlich eingeladen wird.

Zu Vereinsfesten

empfehle

Einladungen :: Programme

- Festabzeichen -

Einlaßkarten, Tanzbänder, Tanzblumen

Willkommen-Plakate, Papiergirlanden und -Fahnen

ferner in reicher Auswahl

Korso-, Schieß- und Kegelpreise

Diplome Ehrenurkunden

- Verlosungsartikel -

Richard Arnold, Buchhandlung,

Kemberg, Leipziger Str. 64/65.

Sommersprossen - Damenbart

sowie alle anderen Schönheitsfehler kann jeder selbst leicht und schnell beseitigen. Kostenlose Auskunft gegen Rückporto.

Frau Hecke, Lichtenau (Krs. Hildburghausen)

Jugendheim-

Lose

wieder eingetroffen

H. Arnold

Königs

Kursbuch

wieder eingetroffen H. Arnold

Sonntag, den 29. Mai, vormittags 10 Uhr verpachtet

2 Morgen Wiele

Sammelplatz am Mühlenteich

Robert Schiller, Fleischerstr.

Radis.

Prima

Roggenkleie

gibt noch sehr preiswert ab

Fr. Jaenicke, Bergwitz

Portland-Zementkalk

Zementkalk

Trockenschnitzel

sowie alle anderen

Futterartikel

hat am Lager

Wilhelm Felchner

Arbeiter

stellt noch bis auf weiteres ein

gegen Ausbildung als

Krautfahrer

Fahrschule aller Klassen

R. O. Heinze,

Wittenberg

Berlinerstr. 22, Fernruf 859/860

„WALDFLORA“

Die bekanntesten giftigen Naturprodukte (Rein Teo)

sind in folgenden Nummern erhältlich:

Bei: Gift, Reiben, Rheuma, Ischias,

Atmungskalk, Pflücken, Ge-

schwüren, Krampfadern, Flechten,

offene Beine, Kopfschmerzen,

Abspannung, Blutrreinigung . . . Nr. 0

bei: Zuckerkrankheit . . . Nr. 1

Blasenleiden . . . Nr. 3

Nierenleiden . . . Nr. 4

Leberleiden, Gallen . . . Nr. 5

Gallensteine . . . Nr. 6

Magen- und Darmleiden . . . Nr. 8

Nerven- und Herzstörungen . . . Nr. 9

Stuhl-Störungen . . . Nr. 10

Als unentbehrliches Hausmittel vorliegen Sie

zur Pflege von Haut, Hals, Kopf, Ohren

Drucklos!

Verkauf in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.

Druckschichten über „Waldfloren“ erhalten Sie dort

kostenlos.

Georg Rich. Pfing & Co. Chem. (Thür.)

Erhältlich: Löwen-Apotheke

Wegen rückfälliger Lieferungen im Bahnabsatz bedauern wir, vom 26. d. Mts. täglich nur ganz bestimmte Mengen im Landabsatz abgeben zu können.

Wir bitten daher unsere verehrliche Kundschaft, vor Abholung einen bestimmten Liefertag schriftlich oder telefonisch zu vereinbaren.

Nicht vereinbarte Mengen bedauern wir zurückweisen zu müssen.

Wir hoffen, etwa Mitte Juni wieder voll lieferfähig zu werden.

Bergwitzer Braunkohlenwerke
Akt.-Ges.

Dankt Europa ab?

Die Weltwirtschaftskrise, die seit dem Beginn der dreißiger Jahre den Weltmarkt erschüttert hat, ist nun auch in Europa angekommen. Die Weltwirtschaftskrise, die seit dem Beginn der dreißiger Jahre den Weltmarkt erschüttert hat, ist nun auch in Europa angekommen. Die Weltwirtschaftskrise, die seit dem Beginn der dreißiger Jahre den Weltmarkt erschüttert hat, ist nun auch in Europa angekommen.

Es ist bekannt, daß schon sehr zeitig eine Denkschrift vorlag mit dem Titel 'Memorandum über Zahlungs- und Handelsbilanz 1910/1924'. Wer sich durch den etwas trockenen Titel dieser Denkschrift nicht abhalten ließ, sich mit ihren Zahlenverhältnissen zu beschäftigen, der konnte aus den Statistiken ersehen, wie Europa ein- und auswärts lebte. Die Zahlen für das Jahr 1925 aus. Zwar haben alle Erdteile ihre Rohstoffproduktion mehr oder weniger gesteigert, nur Europa produziert heute weniger als vor dem Kriege, sein Produktionsanteil ist von 45,4 auf 38,7 Prozent gesunken. Nordamerika Anteil ist von 26,8 auf 29,7 Prozent gestiegen, Südamerika, Afrika und Asien haben steigende Ziffern aufzuweisen, und nur Ozeanien ist mit 1,6 Prozent 1925 auf dem gleichen Stand wie 1913 geblieben.

Dabei ist festzustellen, daß in Europa ein höherer Prozentsatz der Gesamtproduktion auf die Erzeugung von Getreide und anderen Nahrungsmitteln in den Jahren 1925 entfiel, während sich im Gegensatz hierzu Nordamerika angelegen sein ließ, die Produktion von Industrieerzeugnissen gegenüber der Erzeugung von Nahrungsmitteln zu steigern. Unter diesen Umständen zeigen naturgemäß die Zahlen, die sich auf die Produktion von Rohstoffen ausschließlich Rohstoffen beziehen, starke Veränderungen. Hier betrug die Produktion in Europa 1925 nur 39,4 Prozent der Gesamtproduktion die Spitze während es 1925 mit 31,2 Prozent hinter Amerika zurückließ, da Nordamerika seinen Anteil von 35,9 auf 38,7 Prozent steigern konnte. Man hat diese Zahlen sehr oft und nicht mit Unrecht als den Beginn der Enttötung Europas gekennzeichnet, und man hat weiterhin darauf verwiesen, daß der Rückgang der europäischen Zahlen nicht zuletzt ein Erfolg der verbreiteten europäischen Wirtschaftspolitik ist, und daß deshalb auch Wirtschaftsmassnahmen gerufen.

Wer nicht ausschließlich der Produktionsziffern ist ein Rückgang Europas festzustellen, auch die Ziffern über die Bevölkerungsbewegung müssen dem aufmerksamen Beobachter zu denken geben. Nämlich auch hier zeigt sich, daß Europa unter dem Geburtenrückgang zu leiden hat, während alle anderen Erdteile eine steigende Geburtenmenge aufzuweisen haben. Vergleicht man die Bevölkerungsziffern vor und nach dem Kriege, so ergibt sich für Europa eine Zunahme von nur 1,2 Prozent, für Nordamerika eine solche 19,4 Prozent, für Südamerika sogar eine Ziffer von 22 Prozent, und Ozeanien, das seine Produktionsziffer zwar nicht zu steigern vermochte, weist eine Bevölkerungszunahme von 15,6 Prozent auf. Der Anteil an der Erdbelastung hat sich infolgedessen auch sehr wesentlich verschoben. Europa, das 1913 noch 27,8 Prozent der Erdbelastung stellte, war 1925 zurückgegangen auf 26,7 Prozent. Nordamerika, das vor dem Kriege 33 Prozent umfaßte, stellte 1925 bereits 36 Prozent. Dabei dürfte für Europa noch mit einem weiteren Rückgang zu rechnen sein, der zunächst in Frankreich auftrug, das fast alle Wälder des westeuropäischen Kulturkreises in Mittelwälder gezwungen.

Gekönigt.

Von Theodor Storm.

Das sie als Braut noch ihrem stillen Herrenhaus zurückkehren sollte, hatte sie wohl nicht gedacht; auch soll die mühsame Arbeit noch geprosen haben, sie habe den schwarzen Hemme wohl gerne nicht genommen; sie habe nur nicht gegagt, ihm nein zu sagen, und da sie einmal ja gesagt, so sei sie viel zu gut und lang nicht klug genug gewesen, ihm wieder nein zu sagen.

Als Herr Hennide zu seiner Hochzeit über die Ziehrüde in den Gekönigt eintritt, man drohen an der Wand des Saales, wo das Fest bereit stand, die leere Stelle ausgefüllt, und die Gäste sahen mit Verwunderung nach auf die stille in lichten Gewand gekleidete Braut in ihrer Mitte, bald auf ihr Bild, das, ganz ihr gleichend, ein stilles Antlitz zeigte in der Hand, aus dunkeln Rahmen von der Wand herüberblickte und die Brautbräutigam zu Ende gehen des Geschehens beifolgt.

Unter den Hochzeitsgästen ist von der Sippligkeit der Braut nur die Worte aus der Stadt herüber worden; die Brautbräutigam sind holze herrliche Männer gewesen, und Herr Hennide hat mit ihnen getrunken und sich wenig um die Braut gekümmert.

Als der Tag vorüber und dann alle, mit ihnen auch die lustige Kule, den Gekönigt verlassen hatten, ist die junge Frau in Einnahme mit zurückgeblieben; denn der Hochzeiter, wenn er nicht zu Gekönigt und Stiel bei seinen Nachbarn war, hatte draussen genug zu tun, um, wie er sagte, ein richtig Regiment zu schaffen; die Hochzeiter sollten ganz anders leht den Sidel ziehen, der Schweiß der Hörsigen ganz anders noch den Alder gingen. Den Vogt und das Gefinde sah er sich mit scharfen Augen an; die alten Diener, deren Knochen ihm nicht hart genug erschienen, ließ er gehen. Seines Weibes Fürbitte, wenn sie sich je und je hervorwagte, hat er mit hartem Wort zurückgeschreit, daß sie mit ihrem Aufstich stumm geworden ist; und bald hat sie gestirrt, wenn

Nimmt man die Ziffern über den Rückgang der wirtschaftlichen Produktion mit den Ziffern über den Geburtenrückgang zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß Europa ein freudiges Bild von der gegenwärtigen Lage Europas, und es scheint durchaus berechtigt, wenn man sagt, daß Europa ist gegenüber anderen lebenskräftiger und aufstrebender Erdteilen fürs erste in Hinterzukunft geraten und wird — eine Aufgabe, die weit in die Zukunft weist — alles daransetzen müssen, wieder einzuholen, was es in einem Jahrzehnt des Unheils verloren hat.

Handelsverträge.

Von Dr. Gerhart Reber.

Eine der wichtigsten außen- und wirtschaftspolitischen Aufgaben ist die Schaffung guter und dauernder Handelsverträge. Sie sind besonders in einer Zeit notwendig, in der trotz aller Bestrebungen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz in den meisten Ländern ein Ueberprotektionismus zu regieren scheint, der festgemachte Güterausgleich von Land zu Land den Boden entzieht. Während allem Ansehen nach der Abschluß des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages ohne viel Reibungen zustande kommen wird, ergeben sich bei den Verhandlungen mit Frankreich und Polen unerhörte Schwierigkeiten.

Gerade in Frankreich, wo sich gegenwärtig die Zollkommission im Palais Bourbon mit dem neuen Zolltarif beschäftigt, hat die Regierung mit überprotektionistischer Tendenz geradezu ein Kunstwerk eines Tarifhauses der Kammer vorgelegt. Der neue Tarif soll ungefähr 1750 Positionen umfassen, die in den meisten Fällen um 50, 60 und sogar um 75 Prozent höher liegen als die alten Sätze. Es ist natürlich ganz unmöglich, daß bei einem derartigen Zolltarif, dessen Minimalgrenze schon viel zu hoch ist, um einen Export deutscher Waren zu ermöglichen, eine Vereinbarung zustandekommen kann, die auch wirklich für unsere Industrie und unseren Handel einen Sinn hat. Man scheint das auch in der französischen Kammer allmählich eingesehen. Wenigstens verleiht, daß man sich nicht ohne weiteres mit den Plänen der Regierung einverstanden erklären will. Um dieses zu erzwingen, machte die französische Regierung den Versuch, eine eingehende Beratung des Entwurfes zu verhindern, eine eingehende Beratung zu lassen, indem sie darauf hinwies, daß die Handelsvertragsverhandlungen nicht abgeschlossen werden könnten, so lange nicht der Zolltarif definitiv feststehe. Das scheint ihr aber nicht gelungen zu sein. Man will im Palais Bourbon lieber eine Beratung des französischen Entwurfes in Kauf nehmen, als einen vollständigen Halt und Ueberlebe zu beschließen, der schließlich keine Spitze gegen das französische Volk selbst richten müßte. In Erkenntnis dieser Tatsache hat sich denn auch der französische Handelsminister — ganz unschuldig daran dürfen auch die Tendenzen nicht sein, die auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz sich stetig durchzeichnen haben — zu einer Revision seines Standpunktes entschlossen und betont, daß der neue französische Regierung vorgeschlagene Tarifmalktarif keineswegs die untere Grenze der in den Verhandlungen zu gewährenden Konzession sei. Man betrachtet also den Minimaltarif lediglich als Verhandlungsbasis und will eine Herabsetzung ohne weiteres zugestehen, wenn von der anderen Seite Konzessionen gemacht würden.

Wesentlich liegt es mit den polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Seit zwei und einem halben Jahre werden diese Verhandlungen geführt, ohne daß hier eine Einigung zustande kommen könnte. Allerdings geht es nicht bloß um das polnische Schweinefleisch und die heußigen Käse, sondern einer der inerten Gründe dafür, daß die Verhandlungen nicht vorwärtskommen, liegt auf politischem Gebiete. Immer und immer wieder haben sich auf der polnischen Zeitung Störungen eingestellt, und das wirkt gerade in den Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland doppelt störend. So ist man bis zu einem Handelskrieg gekommen, und es ist noch nicht abzusehen, wann aus diesen Verhältnissen einmal eine Basis sich herausstellt, auf der ein Handelsvertrag zustandekommen kann, der die Interessen beider Länder wahr und den beiden Völkern nachteilig die Bedingungen abgibt. Die deutsche Industrie und der deutsche Handel lehnen sich noch der Wiederaufnahme geregelter Beziehungen

gen zu Polen, während von der Landwirtschaft, da Polen das dortige Ackerland ist und natürlich keine Kompensation in einer möglichst großen Ausdehnung von Ackerprodukten haben will, kein solches Interesse entgegengebracht werden kann. Doch sind alle diese Differenzen nicht so groß, um nicht überbrückt werden zu können.

Handelsverträge sind, wie sich einmal ein geistreiches Wirtschaftspolitiker ausdrückte, ein sehr verdicktes Entfemen von gegenseitigen Konzessionen. Aus dieser Definition geht schon hervor, daß es nicht leicht ist, Handelsverträge abzuschließen. Konzessionen müssen beide Teile machen, und wenn die wirtschaftliche Situation noch so einfach gestaltet ist, daß gegenseitige Kompensationen möglich zu machen sind, so ist ein hartes Ringen um die einzelnen Positionen nicht zu umgehen. Das ganze wird dadurch zu einer Kunstbahn, der unübersteiglich ist und nie volle Zufriedenheit zu erwecken vermag, weil nicht das Immer jedes Produktionsweiges vorne herausziehen kann. Hoffentlich wird es eines Tages doch möglich sein, die internationale Wirtschaft zu regulieren.

Strefemann

über Wirtschaftspolitik und Außenpolitik.

Anlässlich einer von der Ortsgruppe Freiberg der Deutschen Volkspartei veranstalteten Kundgebung hielt Reichsaussenminister Dr. Strefemann eine Rede, in der er u. a. ausführte, wie seien in der Zeit von 1919 bis 1927 durch Energie, Willenskraft und vernünftige Leistung im weitestmöglichen Maße die außenpolitischen Schwierigkeiten heute nur dadurch entfallen konnten, daß unsere Leistungsfähigkeit übersteigert wurde. Man stamme im Allgemeinen Deutschland an als das Land der Wiedergeburt in so kurzer Zeit. Der Gedanke, daß dieses Deutschland große militärische Macht entwickeln könnte, um irgendwelche Nachbarn anzugreifen, um einen Revanchekrieg zu führen und seine alte Stellung wieder zu erringen, beruhe auf falschen Annahmen.

Der Minister ging weiter auf die Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn ein und betonte, daß man Deutschland, wenn man es als einen Friedensfaktor wünsche, willig dazu finden werde. Dies gelte für unsere Nachbarn im Westen wie im Osten. Eine wirtschaftliche Verständigung müsse unabhängig von anderer Sympathie und Antipathie. Zur Frage Weltproduktion und Eigenproduktion betonte Dr. Strefemann, daß wir zwar für die Erhaltung heimischer Eigenwirtschaft alles tun müßten, andererseits aber nicht die Abschließung der heimischen Eigenproduktion von der Weltwirtschaft propagieren dürfen. Auf die Außenpolitik übergehend, erklärte der Minister zu verschiedenen Anlässen, denen seine Politik fortgesetzt ausgelegt sei, angeht es den verlorenen Krieges sei es selbstverständlich, daß man von Verhältnissen, die nicht mehr den Interessen nicht mit hundertprozentigen Erfolge zurückzuführen könne. Auch der französische Außenminister sei in seinem Lande ebenso heftigen Angriffen ausgelegt wie der deutsche Außenminister.

Weltbegreifung über Lindberghs Flug.

Der Kapitän Lindbergh hat bekanntlich in einem Flugzeug von Newyork nach Paris den Flug unternommen und ist nach 33 Stunden in Paris wohlbehalten unter ungeheurem Jubel gelandet.

Die Begeisterung über Lindberghs großartige Leistung, seinen Ozeanflug, hat sich noch nicht gelegt. Besonders groß ist natürlich der Sturm in Paris und Amerika, wo der Name Lindbergh in aller Munde ist und man ihm Ehrungen zuteil werden läßt, wie sie sonst nur andere hohe Persönlichkeiten erfahren. So wachte auf dem Gebäude des französischen Staatspräsidenten die amerikanische Flagge, was sonst nur bekannten ausländischen Staatspersonen erwiehen wird. Von Doumergue wird er mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Ueberall, wohin er auch kommen mag, drängen sich die Leute in die Straßen, um ihn zu sehen oder ihn zu begrüßen. Auch die Filmleute haben sich eingestellt und ihm Angebote gemacht, zum Beispiel, daß

draußen auf der Treppe nur sein Schritt erscholl. Mitunter, wenn sie aus ihrer Werkstatt über die Brücke hinausgegangen war, sei es, um drüben unter den Eichen ein Weibchen auf der kleinen Bank zu ruhen oder seitwärts durch das Felder ein paar Schritte in den Wald zu schlendern, dann ist es wie ein Traum auf sie gekommen, als sie vorzeilen — und wenn sie nachgesehen, gar noch nach ihres Vaters Boden — hier große herrliche Gesellschaft um sie her gemeldet, die diese Orte nun für alle Zeiten verlassen habe, und doch hat sie gemerkt, es sei auch damals so einfach hier wie jetzt gewesen, und grüßend ist sie in das stille Haus zurückgegangen.

Dennoch, nachdem die Zeit verlaufen war, ist es gekommen, daß bei einem Gelage in der Nachbarschaft die Gäste auf die Ankunft des erwarteten Erben haben trinken wollen. Als aber ein alter Herr gemeint, man solle zunächst des jungen Weibes denken, daß sie die schwere Stunde glücklich überstehe, ist eine Gegenrede laut geworden: 'Was Weib ein Weib ist ein verdorbenes Ding! Stößt an, wir wollen auf den Boden trinken!'

Und als Herr Hennide hierauf nur trägt sein Glas erhoben, hat ihm ein anderer lobend zugeredet: 'Du sinnst wohl, Hennide, wenn du dein Weib mit einem Weib tauschen müßtest, wie lang du auf dem Hofe noch den Herrn zu spielen hättest? So will dir rechnen helfen; mit einundzwanzig Jahren sind die Mutter mündig!'

Der halbtrunzene Gast mochte nicht weit vom Ziel entfernt haben; denn Herr Hennide hat ihn drohend angesehen: 'Schweig, Waffel! Auf den Tod bin in dein eigen Haus! Dann hat er im stolzen Saufen angefahren, daß das Glas zerbrach und die Weine nachströmte. Danach aber, wenn er je zuweilen das fleischer werdende Antlitz seines Weibes gesehen hat, sind jene Worte ihm oft wieder vor den Ohren und die weinrotten Augen des, der sie gesprochen, vor dem innern Bild gewesen.

— Und die schmalen Spaltöffnungen sind gekommen. — Und, da ihre schwere Stunde näher rückte, hat das junge Weib die Nachtmittag in dem Ritteraal verbracht; denn hier in dem weiten Raume dessen Fenster dann im Schatten lagen, war es frisch und kühl. Schon als

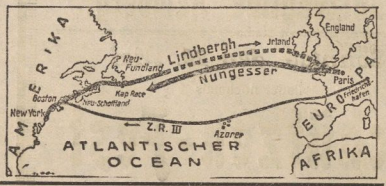
Wädhchen hatte sie gern mit ihrer Arbeit hier gelassen; jetzt hätte sie eilig an der kleinen Aussteuer für die Wiege, die wohl schwelender Kissen schon dazwischen in der Kammer stand; und wenn ein Rappchen oder ein Hemblein auch nur zur Hälfte fertig war, dann hielt sie's vor sich hin und betrachtete es, halb im Entzücken, halb in dunkeln Grauen. Früher und noch bis vor kurzem war die Schaffnerin, die alte Malke, ihr zur Gesellschaft da gewesen, aber auch diese hatte Herr Hennide verabschiedet, weil sie, so sagte er, zu alt in der Herberge geworden sei; in Wahrheit, weil sie ber stummten Klage in seines Weibes Klage unterweilen ihren fertigen und dreifeln Mund gelassen hatte. Daher ist jetzt nur die stille Gesellschaft der Wädhchen ihrer Vorarbeiten um die junge Frau gewesen; aber fast von allen wußte sie, sei es, was ihr Leben einst erfüllt oder was, oft jählings, aus demselben sie hinausgetrieben hatte. Einst hatte die alte Malke ihr das erzählt; jetzt war ihr, wenn sie auf die einen oder anderen blickte, als erärdeten es die toten Wädhchen, daß ihres Lebens Luft und Jammer nicht vergessen werde. Und noch dem Antlitz ihres Vaters gingen ihre Wädhchen nach seiner fernsten Ede, wo in dem Schatten der Fensterwand des jungen bleichen Driften Widnis hing; von diesem weiter zu der stolzen Dame mit der Reichelbede, die jetzt mit ihren dunkeln Augen in das Veere schaute. Dann schaut sie wohl zusammen und ließ die kleine Arbeit aus den Händen fallen; denn ihr war gewesen, als hübe auf der Dame Hand der Stieglitz keine Flügel, als ob er plötzlich seinen Gang beginnen wolle. War wenn sie mit aufgereiften Augen horchte, so war es totentfält im Saale.

Auch einmal, da in der steigenden Dämmerung es immer eintramer um sie geworden war, als auch draussen das Rauhen in der Eichen aufgehört hatte und die milden Hände in den Schloß gelassen waren, ist über sie gekommen, als wäre in dem leeren Saal nun auch sie selbst nicht mehr da, sondern statt ihrer nur noch ihr Widnis, das mit den anderen in den stillen Raum hinausleuchte. Sie hat verlost, die Arme oder den Fuß zu kreiden, aber sie hat es nicht vermocht; ihr ist gewesen, als sie sie nun für immer leblos in den dunkeln Rahmen des Wädhes festgebunden.

(Fortf. folgt.)

er einmalig in einem Film als handelnde Person auftreten soll, wofür man ihm ein Honorar von 150 000 Dollar zahlen will. Ein Theater hat für eine Woche täglichen Auftritts 25 000 Dollar angeboten. Wenn man befreit, daß der Preis für den Gesamtzug nur 20 000 Dollar ausmache, so sind diese Honorarhöhe umwindet sehr bedeutend.

Der Flug, den der junge, kaum 25 Jahre alte Kapitän Lindbergh, der Sohn einer schwedischen Familie in Amerika, unternahm, war kaum weniger gefährlich, als jener, der Ruppel und Coli wahrheitsgemäß das Leben gefolgt hat. Im Gegenteil, bei Lindbergh war die Gefahr noch bedeutend größer, da er sich ohne Begleitung auf die große Fahrt begab. Er sagte darum wohl nicht ganz ohne Grund, denn er in Paris ankam, er sich fühlen werde wie ein zum Tode Verurteilter, den man eben begnadigt habe. Ihm zum Vorteil gereichte zweifellos, daß alle Welt über seinen Ausflug orientiert war und jedes Schiff auf dem Ocean, das ungefähr in seiner Fahrtrichtung lag befand, nach ihm Ausschau hielt. Das Ziel für ihn dieses Fluges besteht besonders darin, daß sich Lindbergh ohne Hilfe von Mann und Maschine ohne Fahrgehilfe auf die Reise begeben. Wenn er gelungen worden wäre, auf dem Lande niederzugehen, dann hätte er dies gar nicht tun können. Im Falle der Gefahr hätte er keine Möglichkeit, Hilfe herbeizurufen. Er mußte ferner damit rechnen, daß er etwa vierzig Stunden ununterbrochen an Steuer sitzen müßte, ohne auch nur einen Augenblick die Augen davon abwenden zu dürfen, da die kleinste Unachtsamkeit seinen Tod bedeuten könnte. Die geringste Ermüdung konnte sein Unternehmen schon mißlingen lassen. Die Amerikaner nennen ihn „the flying fool“, den fliegenden Narren, wegen verschiedener aufsehenerregender toller Stürze, die er schon geleistet hat. Und tatsächlich, es gerät immerhin schon eine ordentliche Portion Nerven dazu, sich in ein Unternehmen zu stürzen, wo kein Gegen eins zu wetten war, daß es seinen Tod bedeuten könnte.



Neues aus aller Welt.

Schwere Unfall bei dem Wiener Motorradrennen. Bei dem großen Motorradrennen in der Umgebung Wiens wurde der bekannte Wiener Motorfahrer Ruppel Karner von dem oberösterreichischen Fahrer Wradner angefahren. Während Karner nur unbedeutende Verletzungen erlitt, wurde Wradner vom Rad geschleudert und trug einen Schenkelbruch sowie schwere Kopfverletzungen davon.

Selbstmord aus Verfolgungswahn. Im Hotel Mexan in Budapest erlöschte der 54jährige Fabrikfabrikant Ludwig Wolf. Er hinterließ eine Reihe von Willkürsünden, aus denen hervorgeht, daß er mit seiner Frau in Scheidung lebt und daß er an einer gewissen Verfolgungswahn leiden muß, denn er schreibt fortwährend, daß er von allen möglichen Behörden verfolgt werde und daß man ihm nach dem Leben trachte. In einem Brief an die Postzeitung bittet er, die Dotation seiner Leiche zu unterlassen.

Selbstmord eines leitenden Regimentskommandeurs. Der Kommandeur des Libauer Artillerie-Regiments, Stunnefeld, hat sich erschossen. Die Gründe seines Schrittes sind noch nicht bekannt.

Zwei Eisenbahnzüge in Polen. Auf der Linie Bromberg—Potsdam stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei ein Dampfer zertrümmert wurde. Ein Schaffner erlitt schwere Verletzungen. Der Verkehr auf der Strecke war längere Zeit unterbrochen. — Auf der Linie Lemberg—Bobolozsch entgleiste ein gemischter Zug, wobei vier Personen leichte Verletzungen erlitten. Acht Wagen wurden zertrümmert. Der Verkehr wird hier etwa vier Tage

zähen, da die veranlässigte Strecke gründlich ausgebessert werden muß.

Die Frau erschossen, den Freund schwer verletzt. Im Mirabell-Garten in Salzburg verlegte der Wiener Expeditionsoberste Tomische seine Frau durch mehrere Revolver-schüsse tödlich und deren Freund durch drei Schüsse schwer. Dann erschoss er sich selbst. Das Motiv der Tat ist darin zu suchen, daß Frau Tomische sich mit ihrem Freund nach Scheidung ihrer Ehe verheiratet wollte.

Feuer im Luxuzzug Palermo—Neapel—Rom. Im Luxuzzug Palermo—Neapel—Rom geriet bei der Station Piamino aus unbekanntem Grund der Speisewagen in Brand. Das Feuer griff schnell auch auf andere Wagen über und richtete beträchtlichen Materialschaden an. Menschenverletzte sind nicht zu beklagen. Der Verkehr nach Rom konnte bald wieder hergestellt werden.

Pola Negri aus der Welt nach Amerika. Wie aus Cherbourg gemeldet wird, hat Pola Negri mit ihrem Gatten Prinz Midiani auf der „Austriani“ nach Neapel eingeschifft. Pola Negri bleibt auf weiterhin beim Film, und Prinz Midiani wird in Petroleumgeschäften tätig sein.

Schwierige Eisverhältnisse in der Ostsee. Die Eisverhältnisse im nördlichen Teil der Ostsee sind dauernd sehr schwierig. Wie „Berlingske Tidende“ erzählt, sitzen sieben Dampfer im Eisgürtel in Kopenhagen, die auf den Beistand eines Eisbrechers warten.

Man muß sich zu helfen wissen. Den in der Sozialismus-Fabrik in Alexandria beschäftigten Arbeiterinnen ist das Tragen kurzer ausgeputzter Kleider mit unbedecktem Arme verboten worden. Die Weibchen haben nunmehr durch Anbringung von Gummibändern Ausweg gefunden, beim Betreten der Fabrik die Röcke herunterzuziehen bis zu den Knöcheln und die Gummibänder ebenfalls herabzuziehen sowie den Ausschnitt durch Zusammenziehen zu verkleinern. Beim Verlassen aber gehen sie nach der neuesten Mode gekleidet aus der Fabrik. Einige Angestellte, die aus Protest gegen die neue Verordnung mit langen Schleppkleidern erschienen, wurden gezwungen, die Schleppe zu entfernen.

Ueberfall auf den Erzbischof von Asten. In der Kathedrale in Asten überfiel ein Priester aus Areta den Erzbischof von Asten. Konstantin, zerkaute die Lippen und verlegte ihm auch an den Händen schwer. Als die Anhänger des Priesters auf den Erzbischof eindrangen und ihn zuriefen, daß das die Strafe für die Einführung des neuen Kalenders sei, verhaftete die Polizei den Priester und dessen Anhänger, die fast gekniet worden waren. Obgleich die Verletzungen des Erzbischofs nicht lebensgefährlich sind, wurde sofort eine Serumimpfung vorgenommen.

Vier Kinder verstrickt. In Noermond bei Castel wurden in einem Sandberg vier Kinder, drei Mädchen und ein Knabe, die dort spielten, verstrickt. Zwei Mädchen und der Junge im Alter von etwa drei Jahren fanden dabei den Tod. Das vierte Mädchen, etwa sechs Jahre alt, wurde gerettet, schwach aber in Lebensgefahr.

Sieben Personen an Mangelkrankheit gestorben. Wie aus Kapstadt berichtet wird, sind in Orangerien sieben Mitglieder einer Familie nach dem Genuß von giftigen Äpfeln gestorben.

Ueber eine Million Geburtenüberschuß in Japan. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die japanische Regierung anläßlich der Herausgabe der Bevölkerungsstatistik, die einen Geburtenüberschuß von über einer Million im letzten Jahre aufzuweisen hat, beschlossen, mit Rücksicht auf das japanische Bevölkerungssystem eine „Geburtenkontrolle“ zu errichten.

Folgschwere Granatexplosion. In Bromberg wurde beim Abbruch eines Hauses eine Granate aufgefunden. Spielende Kinder machten sich an dem Geschloß, das die Arbeiter auf der Straße hatten liegen lassen, zu schaffen und brachten es zur Explosion. Dabei wurde ein Kind getötet und mehrere Burschen schwer verletzt.

Streit in Sing-Sing. Nach einer Meldung aus Neuyork, begannen 65 Zuchthäuser in der Strafanstalt Sing-Sing zu streiten, weil die Bohren zum Mittagessen nicht richtig gekocht waren und daher nicht schmeckten. Da die Streikenden jede Arbeit verweigerten, wurden sie in Isolierzellen eingesperrt und alle Zuchthauswachen verdoppelt.

Der Bruch mit Rußland.

Es ist kein Zweifel: Der Bruch in den englisch-rußnischen Beziehungen war an jenem Tage da, an dem der robuste englische Konsul in Moskau, Sir John Balfour, die Untersuchung des Gebäudes der russischen Gesellschaft Arco durchzuführen ließ. Die Form, die man diesem Bruch nachträglich gab, ist an sich belanglos, ebenso wie die Argumente, mit denen man ihn begründete. Es war vorauszu-sehen, daß es keinen Krieg geben werde. Ueber die sonstigen Folgeerscheinungen ist sich auch heute in London noch niemand klar.

Das Unheil des längst drohenden Bruches ist vor allem verschuldet worden durch die alte Prinzipienzeitung, die man nun in Moskau ausbetrieben hat. Trotz aller Aufklärungen hat man hinterhältigst auch von den Stellen aus, die immum sein wollten, Propaganda für die kommunistische Idee gemacht und sich wenig darum gekümmert, daß man dadurch vor allem seinem Lande Schaden zufügte. Die englische Regierung hat diesem Treiben lange zugehört und noch am 24. Februar in einer Note davor gewarnt, indem sie darauf hinwies, daß die Kündigung des Handelsabkommens und vielleicht auch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen unvermeidlich sein werde, wenn die bolschewistische Propaganda fort-dauere. Die russischen Beamten, die sonst sehr gute Kaufleute und wacker denkende Politiker sind, haben sich aber nicht belehren lassen. Sie hofften darauf, daß man vor dem Letzten zurückschrecken werde, weil Compteträufel doch die Unterfertigung des ausländischen Proletariats habe. Außerdem rechnete man auch auf die Kritik der City, die doch mit Rußland Geschäfte machen wollten und schon argwöhnisch auf Deutschland geblickt hatten, im gegebenen Moment als Bundesgenossen. Da es von jeher in England Sitte ist, daß die Politik, obwohl sie nach außen hin den Kredit über die Wirtschaft innezuhaben scheint, sich doch in ihren Handlungen wesentlich von den Erfordernissen des Handels und der Politik loszulassen läßt, glaubte man in Moskau, gerade im Hinblick auf die großen Bestellungen, die die russische Außenhan-

delsstelle in England zu machen beabsichtigte, Rücksicht von seiten der regierenden Männer zu erhalten, indem man es nicht zum Neufesten kommen lassen werde. Man hatte sich aber diesmal in Moskau verrechnet. In London stellte man die Rechnung anders an. Man mußte, daß man, wenn man ein Geschäft mit den Compteträufelern machen könnte, dieses Geschäft erst finanzieren müßte. Und weil solche Geschäfte häufig nicht besonders gut ausfallen, glaubte man, das Risiko auf sich nehmen zu können, einmal eine stärkere Politik gegen Moskau durchzuführen. So ist es denn zum Bruch gekommen. Trotzdem ist man aber in der Londoner City nicht ganz zufrieden. Da die Kreditverhandlungen, die mit englischen Finanzkreisen gepflogen worden sind und bereits vor dem Abschluß standen, Rußland einen Kredit ungefähr in der Höhe, wie ihn Deutschland letztendlich den Russen gewährt hat, zu bringen schienen und da dieser Kredit, ähnlich wie in Deutschland, nur dazu dienen sollte, Lieferungen aus England zu finanzieren, hätte man sich in der Londoner City schon ganz hübsche Projekte herausgedacht, und nun ist nichts damit.

Wer hat nun von den beiden Parteien den größeren Schaden? Ohne Zweifel ist die Subjektion durch den Bruch in eine sehr prekäre Lage gekommen. Sie braucht Waren. Sie braucht aber auch Kredit, um diese Waren kaufen zu können. Die Waren sind vor allem deshalb notwendig, weil selbst die Regierung in Rußland Getreide von den Bauern nur gegen Waren bekommen kann. Die Ernte steht aber vor der Tür. Man ist daher in Moskau darauf angewiesen, so bald wie möglich neue Bestellungen zu tätigen und die Ernte darauf auf schnellstem Wege zu beschaffen. Es braucht darum niemanden wunder zu nehmen, daß jetzt so plötzlich der russische Volkskommissar Tschischin in Paris auftritt. Man wird nicht sehigehen, wenn man vermutet, daß der Zweck dieser Reise ist, die Frage der Regelung der Vorkriegsschulden mit Frankreich endlich unter Dach und Fach zu bringen. Gerade im gegenwärtigen Moment wäre das der einzige Ausweg, um den Schlag, den London gegen Moskau getan hat, zu parieren. Sicher ist daher Herr Tschischin, ausgestattet mit den nötigen Vollmachten, bereit, weitgehende Konzessionen an Frankreich zu machen,

Wie soll der ledige Mann angerebet werden?

Die Emanzipation der Frau schreitet unaufhaltsam weiter. Frauen schlagen alle Berufe ein, die früher nur der Mann ausfüllen konnte, werden nach dem Wunsch der Beschäftigten aber, wie es in Amerika und in Dresden der Fall ist, Polizisten, können sogar Professoren werden, die Frau Professor von Wrangel an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim bei Stuttgart bemittelt, und wollen in jedem Falle in allem Tun und Lassen den Männern gleichgestellt werden. So fordert man auch Gleichberechtigung in der Benennung. (Die Gleichberechtigung in Kleidung und Haartracht hat die Mode schon in Form von Smokingkostüm und Rabentopf oder Herrenfrisur erzwungen.) Die Frauen finden es ungerecht, daß nur beim weiblichen Geschlecht Verheiratete und Unverheiratete unterschieden werden, aber bei den Männern nicht. Die Frauenrechtlerinnen Europas fordern, daß die Unterscheidung „Frau“ und „Fräulein“ schon aus dem Grunde, um auch die unehelichen Mütter zu ihrem Rechte kommen zu lassen, überhaupt aufgehoben werden soll.

Dagegen verlangen die Amerikanerinnen, um wieder einmal etwas Besonderes für sich zu haben, daß auch die Männer die Unterscheidung in der Anrede zwischen Verheirateten und Unverheirateten ausgebehtet werde. Und die amerikanische Frauen liegen in dieser Forderung nicht allein, sondern werden unterstützt durch Männer, die auch die amerikanische Frauen lieben. Senator Ellison aus dem Staate Illinois will ein Gesetz einbringen, das diese Angelegenheit zu aller Zufriedenheit regeln läßt. Man weiß nur den Namen noch nicht und schlägt daher, ein Preis-ausschreiben vor. „Wie soll der unverheiratete Mann angerebet werden?“ Bleibt einzig man sich auf den für Fünde geprägten Ausdruck und redet die Jungfrauen mit „Herrchen“ an. Es wäre immerhin eine Lösung dieser Gleichfallschmerz Frauen.

Vermischtes.

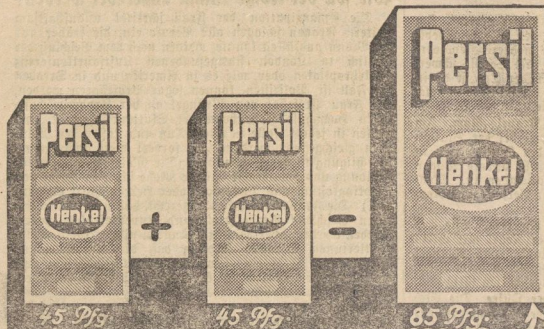
o Chaplin vor dem Kadi. Diesmal kein Film, sondern Wirklichkeit, die aber lustiger als die besten Chaplin-grotesken war. Wie aus Neuyork berichtet wird, hatte sich Chaplin unter einer Plagiatbeschuldigung vor dem Bundesgericht in Neuyork verantworten. Leo Loeb hatte gegen Chaplin eine Schadenersatzklage von 60 000 Dollar erhoben, weil der Komiker angeblich in seinem Film „Shoulders Arms“ ein Manuskript Loeb's verarbeitet habe. Als Chaplin mit fruchtbarer und schüchterner Miene in den Gerichtssaal trat, brach er ein unbehagliches Gelächter aus, in das die Richter und Anwälte lustig mitwirkten, denn Chaplin trug Melone und Stiefel und ließ sich mit der ihm scheinbar angebornen, aus seinen Filmen bekannten Bewegung auf die Anklagebank niederzucken. Als Chaplin behauptete, das ihm vorgelegte Manuskript des Herrn Loeb nicht lesen zu können, da er keine Augenlächer zu Hause gelassen habe, ließ ihm der Richter seine Brille, die er nur mit Mühe auf die Nase setzte. Dadurch wirkte er wie eine herrliche Farad Klode, und nun gab es kein Falten mehr. Der Gerichtssaal bröckte von dem Lachen wider, und selbst der Anwalt des Herrn Loeb sah sich außerstande, seines Amtes zu walten. Der Richter konnte nicht sprechen, und einer der Gerichtsbeamten mußte mit vor Laufen beider Stimme verfahren, daß eine Urteilsverkündung unmöglich sei. So wurde die Verhandlung veract.

Für Geist und Gemüt.

Waldweisheit. Lauch' schon seit Wochen der Stimme des Walds, Ununterbrochen rauscht es und schall's Fernher und näher, ganz nah in den Zweigen Mir zu Häupten, um plötzlich zu schweigen. Schweigen des Walds, wech' Glüd, dir zu lauschen! Schummer in dir doch das kommende Rauschen. Seele des Walds, meine Seele bist du, Die dehnt und seht sich der deinen zu; Wie hat gelautet in Sorgen Bekommen, Was wird nach ihrem Klammern einst kommen? Wald, deine Weisheit lohnt mir mein lauschen: Jedem Bestimmen folgt wieder Rauschen. . . . Hugo Salus.

Landwirtschaftliches.

o Rauch- oder Porreerlangen sollen nicht nur die, sondern auch möglichst lang sein und doch finden wir beide Eigenschaften nicht allzu häufig vereint. Wer Rauchpflanze auf gewöhnliche Weise mit dem Pfanzholz pflanzt, wird in der Regel nur Stangen von ca. 10—12 Zentimeter Länge heranziehen. Gewinnen wir uns aber daran, die Pfanzlinge in etwa 15 Zentimeter tiefe Furchen bzw. Rillen zu pflanzen, so erhalten wir Stangen von 15 bis 20 Zentimeter Durchmesser. Die Furchen haben auch noch einen andern Zweck; leicht läßt sich in den ersten Monaten die beim Rauch so notwendige Bewässerung und lässige Bewässerung und lässige Düngung ausführen. Wenn wir sodann gegen Ende August die Furchen zugemacht und die Pflanzen obendrein noch etwas angepflüht haben, so erzielen wir auf diese einfache Weise das Zweifache der Stangen in einer Höhe von mindestens 20 Zentimeter. Gerade gelblich (weiße) Stangen zeichnen sich durch Wohlgeschmack aus. Was die lässige Düngung betrifft, so ist diese von besonderem Einflusse auf die Stärke der Stangen und darf darum nicht vernachlässigt werden. An Stelle von Lauche oder Porre wurden in den beiden vergangenen Sommern Bungen von Nüßlingberg: Stickstoff, Kali und Phosphor alle 2—3 Wochen verabreicht und auf diese Weise sehr starke Stangen von großem Wohlgeschmack erzielt, die nicht nur als Suppengrün, sondern auch als Gemüße Verwendung fanden.



Persil ist jetzt auch als **Doppelpaket**

zum Preise von **85 Pf.** zu haben

Der Inhalt dieses Doppelpakets reicht für 5-6 Liter (50-60 Liter) Wasser

Nur in Originalpackung! niemals lose!

G. Bachmanns
Restaurants- u. Speisenzelt
 auf dem Schützenplatze
 empfiehlt zum Sonntag
ff. Speisen u. Getränke
 in reicher Auswahl u. guter Qualität
 Um gütigen Zuspruch bittet **Ernst Bachmann**

Prima
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
 Kasseler Rippespeer
 Div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
 frische Bratwurst
 Bockwurst und Breslauer
 in bekannter Güte
Richard Krausemann

Schützengilde Kemberg.
 Sonntag, den 29. Mai
 findet nochmals
Schützen-Fest
 statt.
 Mittag 1 Uhr: Auszug.
 Von nachmittags 3 Uhr an
allgemeiner Ball
 im Schützenhause.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand**
 Der Festplatz ist gut besetzt.

Ewald Ballmann's
Speise- u. Kaffeezelt
 auf dem Schützenplatz
 Empfehle in bekannter Güte
ff. Bockwurst = Wiener Würstchen
 mit Salat
ff. Rostbratwurst
ff. Bötelnkochen mit Sauerkraut
 frische Wurst **Gehacktes**
 ferner
ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen
 Um gütigen Zuspruch bittet **Ewald Ballmann**

Prima frisches fettes
Rind-, Kalb-, und Schweinefleisch
 Kasseler Rippespeer
 Wiener Würstchen
 ff. Bockwurst
 diversen Aufschnitt
 sowie
alle anderen Sorten Würst
 empfiehlt
Ewald Ballmann
 Kali-Ammonsalpeter
 Schwefels. Ammoniak
Hederichkainit
Stückerkalk
 hat am Lager
Otto Möbius, Bergwitz

Fahrräder
 Größtes Spezialhaus am Platze
 Göricke, Diamant, Mercedes und Kayser
Kayser-Nähmaschinen
 Seibt-Radio-Apparate
 Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile
 Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt, daher fachmännisch und preiswert
 Teilzahlung gestattet
Fahrrad-Hoffmann
 Kemberg, Wittenberger Strasse

Markt **Hotel „Blauer Hecht“** Markt
 Sonnabend und Sonntag abends halb 9 Uhr
 Der wunderbare neue Jubiläums-Großfilm der Nordisk
Die Lieblingsfrau des Maharadscha
 (nicht zu verwechseln mit dem älteren Film gleichen Namens)
 Ein indischer Liebesroman in 9 Akten von Sam Ask
 In den Hauptrollen:
Gunnar Tolnaes - Karina Bell
 Ein neuer Welterfolg wird der gänzlich neu gedrehte Nordisk-Film, der den Titel trägt: „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“
 In ganz neuem Gewande, mit allen Errungenschaften modern. Filmtechnik und einem bisher unerhörten Kostenaufwand wurde dieser Jubiläumsfilm hergestellt.
 Hierzu das reichhaltige **Beiprogramm.**

Wähl' für Dein Heim:
Tapeten
 nur von
Heinrich Vick
 Kemberg, Markt 6.

Fapi
Freska Bahma
 Krieger-Verein
 Abfahrt zum Kriegerfest nach Bergwitz **Sonntag** mittags 1 Uhr ab Bahnhof Kemberg. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
 Der Vorstand.
 Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Gruppe
 Wer am 26. 6. mit zum Kriegerfest fahren will, hat das Fahrgeld (6,10 Mk.) bis 1. Juni bei mir einzuzahlen.
Giefelotti

Lubast
 Sonntag, den 29. Mai
 von abends 7 Uhr an
Damenball
 möge freundl. einladen
Otto Bley

Reisen im offenen Auto!
 Aber mit dem **Reisekreditbrief Ihrer Sparkasse!**

Stadtparkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

